



Interview

»Tiere sind Lebewesen und keine Fleischlieferanten«

Der bayerische Tierarzt **Dr. Rupert Ebner** war als einziges deutsches Slow-Food-Mitglied an der Erarbeitung des 2022 erschienenen Positionspapiers »Beyond Welfare: We Owe Animals Respect« von Slow Food International beteiligt.

Slow Food Magazin: Sind Sie mit dem Inhalt des Papiers zufrieden?

Dr. Rupert Ebner: Es ist gut und auch politisch vernünftig, dass es ein solches Papier endlich gibt. Schließlich hat die Arche des Geschmacks ja viele Tiere als Passagiere – und hier gilt das Motto »Erhalten durch nutzen« oder auch »Retten durch essen«. Also müssen wir uns von Slow Food dazu positionieren, wie Tiere gehalten werden sollen. Die ersten Gedanken zu einem solchen Papier gab es schon vor mindestens 10 Jahren, dann existierte eine Vorläuferfassung. Dank einer finanziellen Förderung durch die EU gibt es nun ein ausführliches Positionspapier – und das ist meiner Meinung nach gut gemacht und formuliert. Anfangs fehlte allerdings das Thema Antibiotika in der Tierhaltung, da habe ich heftig protestiert. Das hat dann die Fertigstellung des Dokuments nochmal um einige Monate verzögert. Aber nun ist der Punkt gut eingearbeitet und ich bin extrem zufrieden.

»Tiergesundheit plus ein bisschen mehr Platz und Auslauf«, so würden vermutlich die meisten Menschen Tierwohl definieren. Das Positionspapier aber spricht von »Respekt«, den wir den Tieren schulden. Was ist damit gemeint?

Es geht ja schon mit den Begriffen los. Warum sprechen wir von Nutztieren? Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler hat schon vor vielen Jahren versucht, diese Bezeichnung durch den Ausdruck »Tiere in der Landwirtschaft« zu ersetzen. Damit wird viel besser deutlich, dass es um Lebewesen geht und nicht um Fleischlieferanten, die wir »nutzen« oder »ausnutzen«. Es geht bereits bei der Wortwahl um Empathie und Respekt. Ich persönlich kann auch den Ausdruck Tierwohl nicht mehr hören, der ist viel zu schwammig. Ich fordere, und das drückt das Slow-Food-Positionspapier auch aus, dass im

Tierschutz endlich das schon in den 1990er-Jahren veröffentlichte Konzept der Fünf Freiheiten (Five Freedoms) umgesetzt wird: die Freiheit von Hunger, Durst oder Fehlernährung; die Freiheit von Unbehagen; die Freiheit von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten; die Freiheit von Angst und Leiden sowie die Freiheit zum Ausleben normalen Verhaltens. Davon sind wir leider weit entfernt. Viel zu wenig beachtet ist auch immer noch das Thema Zucht. Egal, ob Geflügel, Schweine oder Rinder, die Zuchtziele der Verbände, häufig staatlich unterstützt, sind in meinen Augen Verstöße gegen das deutsche Tierschutzrecht. Die moderne Zucht ist eine Qualzucht. Und die Zuchtziele, wie etwa eine extrem hohe Milchleistung oder die schnelle Gewichtszunahme bei Masttieren, sind nur durch eine unangepasste Fütterung zu erreichen.



Dr. Rupert Ebner ist praktizierender Tierarzt für Großvieh in Ingolstadt und Leiter des Slow-Food-Conviviums München.

Eine extensive Haltung, wie sie das Positionspapier fordert, würde natürlich bedeuten, dass es deutlich weniger Tiere gibt und wir alle viel weniger Fleisch und tierische Lebensmittel essen könnten. Wie realistisch ist das? Die bisherigen Erfahrungen zeigen eher, dass viele Menschen sich zwar für mehr Tierwohl aussprechen, aber beim Einkauf nicht bereit sind, Geld dafür auszugeben.

Zunächst: Eine extensive Haltung ist intensiv für den Menschen, der die Tiere betreut – deshalb muss das Fleisch teurer sein. Und um es ganz hart zu sagen: Als jemand, der 30 Jahre lang an die Macht der Verbraucher und Verbraucherinnen geglaubt hat, muss ich heute leider einsehen, dass dieser Weg nicht zum Ziel führt. Nur mit Reden und guten Beispielen kommen wir nicht weiter. Mehr Tierschutz geht nur über das Ordnungsrecht – in der Haltung, Zucht und Fütterung. Da muss die Politik sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst werden und zukunftsgerichtet handeln.

Ist bei der Arbeit an dem Positionspapier auch die Tierhaltung grundsätzlich infrage gestellt worden?

Ich denke, unter unseren jungen Mitgliedern gibt es eine große Fraktion, die die Tierhaltung grundsätzlich ablehnt. Gegenwärtig aber ist aus Sicht von Slow Food die Kreislaufwirtschaft, also eine Landwirtschaft mit einer vernünftigen Anzahl von Tieren, eine gute und vertretbare Lösung. ●



Neue Tierhaltungskennzeichnung

Ein bisschen mehr

Transparenz

Im August 2023 ist ein Gesetz zur Tierhaltungskennzeichnung in Kraft getreten, das zukünftig mit einem neuen verpflichtenden Logo für mehr Transparenz und Klarheit sorgen will. Das fünfstufige Label soll zeigen, wie die Tiere gehalten wurden und so bessere Kaufentscheidungen ermöglichen. Unterschieden wird zwischen Stall, Stall plus Platz, Frischluftstall, Auslauf bzw. Weide und Bio. Spätestens im September 2025 müssen alle frischen unverarbeiteten Schweine-

fleischprodukte deutscher Herkunft mit diesem neuen staatlichen Tierhaltungslogo gekennzeichnet sein. Laut dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) soll »zügig eine Erweiterung auf andere Tierarten, die Gastronomie und verarbeitete Produkte« folgen. Wie wird das Gesetz beurteilt? Welche Fortschritte sind zu erkennen, welche Kritik gibt es?

Ann-Christin Baßin hat vier Vertreter*innen unterschiedlicher Gebiete dazu befragt.

JANA FISCHER, Projektreferentin im Bereich Lebensmittel und Ernährung der Verbraucherzentrale Hamburg, geht die neue Vorgabe nicht weit genug:

»Nicht nur die Kennzeichnungspflicht muss ausgeweitet werden, sondern auch die Haltung der Tiere sollte strenger reguliert werden. Man kann die Verantwortung nicht auf die Verbraucher und Verbraucherinnen abwälzen. Bei den Deutschen spielt der Fleischpreis immer eine Rolle, daher müssen die Mindeststandards hochgehen. Uns Verbraucherzentralen ist auch wichtig, dass Förderungen ganz klar an Verbesserungen in den landwirtschaftlichen Betrieben geknüpft werden.

Derzeit ist es außerdem so, dass in Restaurants und Kantinen sehr viel weniger gekennzeichnet werden muss als im Handel. Gäste wünschen sich auch hier mehr Übersicht. Wer essen geht und dafür im Lokal ja viel Geld bezahlt, sollte sichergehen können, dass er



eine bestimmte Qualität erhält. Und wer zu Hause Wert auf eine gute Ernährung legt, sollte auch täglich in der Kantine Produkte aus ordentlicher Haltung essen können. Bestimmte Allergene oder geschwärzte Oliven sind ja schon länger in der Speisekarte aufgeführt. Ähnlich könnte man es mit der Haltungsform von Fleisch in den Speisekarten der Restaurants oder den Aushängen in der Kantine machen. Verarbeitetes Fleisch wie Würstchen oder Salami müssen ebenfalls nicht gekennzeichnet werden. Das sollte sich ändern.

Den Verbraucher*innen empfehlen wir, beim Kauf von Fleisch auf die verpflichtenden staatlichen Kennzeichen zu achten und möglichst Bio zu kaufen. Die Menschen in Deutschland essen sowieso immer weniger Fleisch. Das liegt an den schlechten Haltungsbedingungen und wiederkehrenden Skandalen in der Fleischindustrie. Viele verzichten daher auf Fleisch oder greifen gelegentlich zu Alternativen. Dann müssen sie sich um solche Dinge weniger Gedanken machen.«



DR. ZOE MAYER, Karlsruher Bundestagsabgeordnete für Bündnis 90/Die Grünen und Mitglied im Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft, sieht das neue Gesetz als einen Anfang an:



»Für die Verbraucher*innen bedeutet das Tierhaltungskennzeichen in Zukunft vor allem: Weg vom derzeitigen Label-Dschungel hin zu einem transparenten und verpflichtenden System! Künftig wird auf einen Blick erkennbar sein, wie das Tier gehalten wurde, dessen Fleisch man kauft. Los geht es zunächst mit frischem Schweinefleisch. Dann folgen weitere Tierarten, Vertriebswege und verarbeitete Produkte.

Klar, durch die Kennzeichnung allein geht es den Tieren noch nicht besser. Sie ist jedoch ein erster wichtiger Schritt und wird Hand in Hand gehen mit einem Umbau und Abbau der Tierhaltung. Den notwendigen Umstieg im Stall schieben wir mit einer Milliarde Euro an und nehmen eine Baurechtsänderung zum Stallumbau vor.

Das Problem: Im Tierschutz klafft eine große Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Auf der einen Seite wünscht sich eine erhebliche Mehrheit der Deutschen mehr Tierschutz in der Landwirtschaft. Gleichzeitig wird in keinem Land der EU weniger Geld für Lebensmittel ausgegeben als hierzulande. Doch Tierschutz gibt es – genau wie Klimaschutz – nicht zum Nulltarif. Landwirtschaftsminister Cem Özdemir plant, eine Tierwohl-Abgabe einzuführen. Damit unterstützen Verbraucher*innen beim Kauf tierischer Produkte Betriebe dabei, ihre Ställe tiergerechter umzubauen und mehr in die Tierhaltung zu investieren. Und wir Verbraucher*innen erkennen an, dass mehr Nachhaltigkeit bei der Erzeugung von Lebensmitteln ihren Preis haben muss. Dieser Vorschlag stößt auf breite Zustimmung in der Gesellschaft. Der Deutsche Bauernverband hat sich bereits vor Jahren in der Borchert-Kommission für einen ähnlichen Entwurf ausgesprochen. Die Einführung einer Verbrauchsabgabe auf tierische Produkte ist auch eine zentrale Forderung in den kürzlich veröffentlichten Empfehlungen des Bürgerrats ‚Ernährung im Wandel‘. Auch ich unterstütze diese Idee. Sie ist gut für die Landwirtschaft, gut für die Tiere und den Verbraucher*innen zumutbar!«

LEA SCHMITZ, Pressesprecherin beim Deutschen Tierschutzbund, kritisiert:

»Wir hätten uns gewünscht, dass das Gesetz auch dafür sorgt, dass Tiere besser gehalten werden. Das neue Tierhaltungskennzeichnungsgesetz ist nur eine Eingruppierung dessen, was sowieso schon besteht. Es listet die verschiedenen Haltungsformen auf, aber faktisch bringt es keine Verbesserungen für die Tiere. Es gibt lediglich dem Verbraucher eine bessere Übersicht.

Wir brauchen aber vor allem eine übergeordnete Strategie: Wie soll die Tierhaltung in 20 Jahren aussehen und wie kommen wir dahin? Da hilft das Abbilden des Status Quo überhaupt nicht weiter. Man hätte z.B. die Siegel »Stall« und »Stall + Platz« mit einem Ablaufdatum versehen können. Dann wäre klar geworden: Landwirte können ihre Tiere noch etwa 10 Jahre so halten, aber danach müssen sie auf eine bessere Haltung umstellen, und dabei werden sie vom Staat gefördert. Doch das wurde versäumt. Aktuell sind über 90 Prozent der Tierhaltung in den beiden untersten Kategorien. Aber für mehr Tierwohl muss



man unbedingt definieren, in welchem Zeitraum es höhere Standards gibt und wie wir das schaffen können. Es gab ja bereits die Borchert-Kommission und die Zukunftskommission Landwirtschaft, also Fahrpläne, wie die Transformation in der Landwirtschaft gelingen könnte. Das alles wurde schon einmal erarbeitet und hat viel Geld gekostet, aber das Ministerium wollte ein eigenes Programm auflegen. Aber unserer Meinung nach hilft es wenig, die Fleischkategorien einzuteilen und zu sagen, der Verbraucher hat ja jetzt die Wahl und kann das bessere Fleisch kaufen, wenn er will. Der Markt wird das nicht regeln, sondern dazu braucht es dringend den politischen Gestaltungswillen und entsprechende Fördergelder.

Das alte, verkrustete Agrarsystem muss aufgebrochen werden. Es ist seit vielen Jahren völlig fehlgeleitet. Der Koalitionsvertrag sollte unbedingt eingehalten werden. In Zukunft muss es weniger Nutztiere geben und mehr Förderung für die Betriebe, die mehr für den Tierschutz tun. Die geplante Tierwohl-Abgabe von Cem Özdemir begrüßen wir. Schon im Jahr 2019, noch vor der Borchert-Kommission, hat unser Präsident Thomas



Schröder eine Tierschutzabgabe gefordert. Aber sie muss auch tatsächlich in den Umbau der Nutztierhaltung fließen und darf nicht benutzt werden, um Haushaltslöcher zu stopfen. Sie sollte natürlich auch für Fleisch aus dem Ausland gelten. Außerdem muss der Handel mitziehen und weniger Regalfläche für billiges Fleisch aus dem Ausland zur Verfügung stellen. Er sollte sich seiner Verantwortung bewusst sein und bevorzugt Pro-

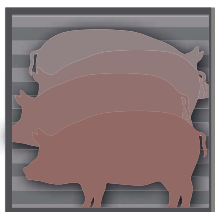
dukte aus besserer Tierhaltung nach den deutschen Standards anbieten. Eine weitere Maßnahme wäre, die Mehrwertsteuer für pflanzliche Produkte zu senken oder ganz abzuschaffen und für Fleisch zu erhöhen. Das wäre ein guter Weg, um von der hohen Produktion von tierischen Produkten wegzukommen – zum Wohle der Tiere, der Umwelt und des Klimas.«

Das staatliche Tierhaltungslogo – die fünf Haltungsformen bei Schweinen



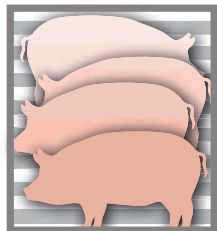
Stall:

Die Haltung während der Mast erfolgt mindestens entsprechend den gesetzlichen Mindestanforderungen. Das bedeutet, dass Mastschweine grundsätzlich in Gruppen gehalten werden müssen, jedem Tier zwischen 50 bis 110 Kilogramm steht dabei eine Fläche von 0,75 Quadratmetern zur Verfügung. Beschäftigungsmaterial muss vorhanden sein, Raufutter ist allerdings nicht verpflichtend vorgeschrieben. Bei Raufutter handelt es sich um strukturreiches Futter, mit dem sich die Tiere länger beschäftigen können, als mit reinem Kraffutter.



Stall+Platz:

Den Schweinen steht mindestens 12,5 Prozent mehr Platz im Vergleich zum gesetzlichen Mindeststandard zur Verfügung. Die Buchten müssen über Raufutter, das zusätzlich zum Beschäftigungsmaterial gegeben wird, verfügen und sind durch verschiedene Elemente strukturiert. Dies können z. B. Trennwände, unterschiedliche Ebenen, verschiedene Temperatur- oder Lichtbereiche sein.



Frischlufstall:

Den Schweinen wird »Kontakt zum Außenklima« ermöglicht, indem mindestens eine Seite des Stalls offen ist, sodass die Tiere Umwelteindrücke wie Sonne, Wind und Regen wahrnehmen können.



Auslauf/Weide:

Den Schweinen steht ganz-tägig ein Auslauf zur Verfügung bzw. sie werden in diesem Zeitraum im Freien ohne festes Stallgebäude gehalten. Der Auslauf darf für die erforderliche Dauer der Reinigung oder kurzzeitig, soweit dies im Einzelfall aus Gründen des Tierschutzes zwingend erforderlich ist, reduziert werden.



Bio:

Die Tierhaltung entspricht den Anforderungen der EU-Ökoverordnung. Das bedeutet, Schweine bis 85 kg haben 1,1 m², bis 110 kg 1,3 m² Platz im Stall und zusätzlich eine größere Auslauffläche. Sie dürfen nur mit ökologisch erzeugten Futtermitteln ernährt werden.

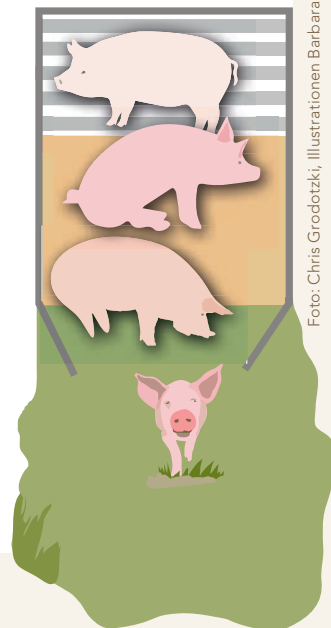


Foto: Chris Grodotzki, Illustrationen Barbara Kleiber-Wurm

Quelle: BMEL

BERIT THOMSEN, Sprecherin der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft und Referentin für Tierhaltung, äußert einige Änderungswünsche:

»Wir kritisieren, dass bei der neuen staatlichen Tierhaltungskennzeichnung die Hälfte eines Schweinelebens, z. B. die Sauenhaltung, gar nicht berücksichtigt wird. Man beurteilt nur einen Teilbereich der Haltung. Das sollte sich ändern, auch müssen noch andere Tierarten dazukommen. Die Finanzierung ist ein weiterer wichtiger Punkt. Das Bundesprogramm mit einer Milliarde Euro ist ein Einstieg, aber das Geld wird nicht reichen. Etwas anderes ist die Tierwohlabgabe von 40 Cent pro Kilo-

ogramm Fleisch. Sie muss langfristig sein, wie es die Borchert-Kommission geplant hatte. Dort waren 10 bis 20 Jahre vorgesehen. Das Bundesprogramm läuft maximal vier Jahre. Was danach kommt, wissen die Landwirt*innen nicht. Aber laufende Kosten und Umbaukosten brauchen eine langfristige Finanzierung. Die Regierung nimmt so viel Geld in die Hand, da kann sie nicht sagen: ‚In diesem Jahr kriegt ihr was, aber ob es im nächsten Jahr noch reicht, sehen wir dann.‘ Die Landwirt*innen dürfen nicht auf den Mehrkosten sitzenbleiben. Es braucht dringend eine Marktpolitik, bei der sie ihre Produkti-



onkosten – und bei mehr Engagement auch diese Kosten – finanziert bekommen. Erst dann können Verbraucher*innen guten Gewissens einkaufen: Sie bezahlen mehr und können sicher sein, dass es beim Betrieb ankommt.

Neben den bekannten Tierwohl-labeln gibt es auch Initiativen der Privatwirtschaft für die Haltungsform-Kennzeichnungen. Der Handel ist vorgeprescht, doch in einem Jahr sind es vier Stufen, im nächsten Jahr fünf Stufen, danach kommt jetzt etwas Neues vom Bund. Es geht munter hin und her. Dieses Durcheinander zeigt, dass die Politik jetzt schleunigst in die Gänge kommen muss!« ●

Die unabhängige Fachzeitschrift für ökologische Land- und Lebensmittelwirtschaft

ÖKOLOGIE & LANDBAU

IN JEDER AUSGABE:

- ▷ Beiträge, Interviews, Meinungen aus Praxis, Forschung und Beratung
- ▷ Ein Schwerpunktthema (Generationswechsel, Bio 3.0, Bäuerliche Landwirtschaft, Weltmarkt Bio,...)
- ▷ Fachartikel aus Pflanzenbau, Tierhaltung, Ernährung, Verarbeitung, Handel, Forschung ...
- ▷ Interviews mit dem Nachwuchs der Biobranche
- ▷ Serviceteil

JETZT VERGÜNSTIGTES PROBEABO SICHERN
Zwei Ausgaben für nur 9,45 Euro inkl. Versand
statt 13,50 Euro

Bestellung mit Code OEL30 an abo@oekom.de
telefonisch +49/(0) 89/54 41 84-225 oder online

www.oekologie-landbau.de



Jetzt testen
und 30% sparen
mit dem Code
OEL30

